

steres gibt das Titelblatt der im Archiv des Wiener Schottenstiftes noch vorhandenen Kopie der Bistumsmatrikel von 1476 wieder und zeigt als Seltenheit das Wappen des Hochstifts Passau in Verbindung mit jenem des Fürstbischofs Ulrich von Nußdorf (1451/79). Um die Finanzierung des Werkes hat sich der derzeitige Vorstand des Institutes für Ostbairische Heimatsforschung in Passau, Prof. Dr. August Leidl, verdient gemacht.

*Passau*

*Josef Oswald*

**KLINKHAMMER KARL JOSEPH, Adolf von Essen und seine Werke. Der Rosenkranz in der geschichtlichen Situation seiner Entstehung und seinem bleibenden Anliegen. Eine Quellenforschung.** (FThSt 13. Bd.) (XIX u. 434.) Knecht, Frankfurt/M. 1972. Kart. lam. DM 48.—.

Mit diesem Buch legt Vf. das Ergebnis einer zwölfjährigen Arbeit an der Biographie und den Werken der Trierer Karthäuser Adolf von Essen († 1439) und seines Schülers Dominikus von Preußen († 1427) vor. Es war ein gewaltiges Stück Arbeit, an Hand der erst in letzter Zeit aufgefundenen Schriften Adolfs nicht nur die in echt karthusianischer Anonymität verborgenen biographischen Fragen zu sichten, sondern auch das Dunkel und Legendenhafte um die Entstehung des Rosenkranzgebetes zu erhellen. Zusätzlich stellte sich die Schwierigkeit, die typische Karthäuser-Mentalität modernen Lesern nahezubringen. Das Buch gliedert sich in 2 Teile. 1. Teil: Die Umwelt der Werke Adolfs. Hier ist im besonderen auch sein Schüler Dominikus untergebracht. 2. Teil: Der Wortlaut der aufgefundenen Werke Adolfs. Ein Orts-, Personen- und Sachregister schließt das umfangreiche Werk ab.

Bezüglich des Rosenkranzes kann Vf. folgendes feststellen: Adolf von Essen ist der erste, der nachweislich mit dem mündlichen Beten der Ave die Betrachtung des Lebens Jesu verbindet und zugleich diese Beweise weitergibt, so daß von ihm über Dominikus von Preußen, Alanus de Rupe und die Kölner Rosenkranz-Bruderschaft (1475) bis zum heute üblichen Rosenkranz eine Entwicklungslinie besteht. (Der hl. Dominikus ist wohl aus Verwechslung in die Entstehungsgeschichte des Rosenkranzes hineingeraten). Klinkhammers Darstellung ist wohl zuerst in der Frömmigkeitsgeschichte beheimatet, doch enthält sie auch wichtiges Matrial für die Lokal-, Literatur-, Kunst und Kulturgeschichte des 15. Jahrhunderts.

**HOLZBAUER HERMANN, Mittelalterliche Heiligenverehrung - Hl. Walpurgis.** (Eichstätter Studien NF. Band V.) (XV u. 544 S., 5 Abb., 2 Karten) Butzon & Berker, Kevelaer 1972. Ln. DM 65.—.

Der Autor hat sich die Aufgabe gestellt, „ein kultdynamisches Bild von der Vereh-

lung der Heidenheimer Äbtissin zu entwerfen“ (IX). Sie gilt ihm als eine der Schlüsselfiguren des frühen christlichen Frankenreiches, wenn auch Vf. selber zugeben muß, daß die eigentliche Biographie ohne Profil bleibt. Sachgetreu spiegelt der Aufbau des Buches diese Situation wider. Der 1. Teil bietet, eingearbeitet in die vielfältige Problematik der Begriffe „Heilige, Heiligkeit, Heiligenverehrung“, die spärlichen biographischen Angaben. Hier kommen einige der aus dem 19. Jh. belasteten Termini durchaus in moderner Weise zur Darstellung. Gemeint sind Heiligenverehrung in speziellem Zusammenhang mit Reliquienkult und Patroziniumskundliches. Der Autor bemüht sich um eine gerechtere Deutung dieser komplexen Phänomene. Bewußt ausgeklammert sind viele andere Aspekte des Kultniederschlages in Hagiographie, Numismatik, Heraldik, Volkskunde u.a. Die zeitliche Obergrenze liegt am Beginn der Reformation.

Bescheiden nennt der Autor den 2. Teil: Versuch einer Nachzeichnung des Raumbildes ihrer Verehrung. Dahinter verbirgt sich nicht weniger als ein alphabetisches Nachschlagewerk, das 443 Orte mit Patrozinium, Reliquienstätten und liturgischer Verehrung enthält. Die Materialzusammenstellung war 1968 abgeschlossen, und so kann es nicht ausbleiben, daß weitere Forschungen neues Material erbringen (A. Zauner, Die „Kirchweihchronik“ des Stiftes St. Florian. St. Florian. Erbe u. Vermächtnis. Mitt. d. öö. Landesarchivs 10 [1971] 50–122). Die kurze Zusammenfassung leitet über zu den gerade auch bei solchen Arbeiten unentbehrlichen Registern (Personen, Heilige, Orte). Das Buch verdient die Aufmerksamkeit all derer, die mit den darin angeschnittenen Fragen irgendwie befaßt sind.

**INSTITUT FÜR ÖSTERREICHKUNDE, Religion und Kirche in Österreich.** (128.) Hirt, Wien 1972, Kart. S 158.—.

Das Institut für Österreichkunde und sein Arbeitskreis der Historiker hielt seine 18. Historikertagung 1971 in Eisenstadt ab. Die spezielle Lage des Burgenlandes hat bei der Wahl der Themen Pate gestanden, vor allem die konfessionell in manchen Bereichen anders gelagerte Struktur.

Hermann Vettters leitet den Band ein mit seiner übergreifenden Darstellung „Über Glauben und Kulte der Kelten und Römer im österreichischen Raum vor der Christianisierung“. Heinrich Koller schließt „Die Christianisierung des Ostalpenraumes“ an und weist auf die wenn auch nicht sehr zahlreichen Zeugen der Kultkontinuität von der römischen in die karolingische Zeit hin. Franz Loidl nennt seinen Beitrag „Die Diözesanorganisation der katholischen Kirche Österreichs im Wandel der Jahrhunderte“ einen Überblick, der einzige ohne Anmerkungen, wohl aber mit weiterführender Lite-

ratur versehen. Johann Rainer behandelt „Die Glaubensspaltung“ bis zur Schlacht am Weißen Berg. Er bietet einen gedrängten Überblick über das wechselvolle Geschehen. Oskar Sakrausky zeigt den weiten Weg des Protestantismus bis zur Gegenwart auf („Der österreichische Protestantismus“). Er vermeidet es mit Recht, den zugegebenen negativen Erscheinungen innerhalb der katholischen Kirche ein Übergewicht zu verleihen. Er nennt die neue Bewegung mit einem späteren Ausdruck „Erweckungsbewegung aus der Bibel“. Einen in dieser Form gut zusammengefaßten Überblick über „Das österreichische Judentum“ bietet Nikolaus Vielmetti. Österreichisch schränkt sich allerdings stark auf den Osten des Landes und hier wieder besonders auf die Schicksale der Wiener Judentgemeinde(n) ein. Der Josephinismus war auch für das Judentum keine Zeit ungetrübter Toleranz. Erst 1867 hat das Staatsgrundgesetz volle Glaubens- und Gewissensfreiheit gebracht. Im letzten Beitrag, als Klammer über die vorausgehenden, verfolgt Hans Wagner „Die Idee der Toleranz in Österreich“. Er schließt nicht mit erhobenem Zeigefinger wegen der historischen Entwicklung dieses Problems im Großraum Österreich, sondern er wagt einen Seitenblick auf die religiöse Intoleranz unserer Tage, wie sie in weiten Teilen der Welt mit Gewalt praktiziert wird.

Jeder wird die angezeigten Ausführungen gerade wegen ihrer Prägnanz mit Gewinn lesen.

BACHT HEINRICH, *Das Vermächtnis des Ursprungs*. Studien zum frühen Mönchtum I (Studien zur Theologie des geistlichen Lebens, Bd. V) (291.) Echter, Würzburg 1972. Paperback DM 38.—.

Mittelpunkt des Buches ist die hier erstmals vollständig in deutscher Übersetzung vorgelegte „Doctrina de institutione monachorum“ oder der „Liber“ des Horsiesius. Dieser, gest. vor 412, war der Freund und zweite Nachfolger des Pachomius, auf dem das koinobitische Mönchtum zurückgeht. Anders als Pachomius war Horsiesius weniger ein Mann der Tat oder eine schöpferische Persönlichkeit als vielmehr ein treuer Hüter des Überkommenen. Der „Liber“ gibt die Möglichkeit, das bisherige Bild ägyptischen Mönchtums von Evagrius Ponticus zu korrigieren. Weder der koptische Urtext noch die dem heiligen Hieronymus vorgelegene griechische Übersetzung ist bisher aufgefunden worden. Deshalb muß sich die Textgeschichte des „Liber“ auf die Hieronymustübersetzung beschränken. Der „Liber“ zeigt die erstaunliche Vertrautheit mit der Hl. Schrift und macht deutlich, wie sehr für Horsiesius die Hl. Schrift das eigentliche Gesetzbuch des Mönchtums ist.

Auf die ebenso wie der 1. Teil reichlich mit kritischen Anmerkungen — vielfach mehr als

die halbe Seite füllend — versehene lateinisch-deutsche Wiedergabe des „Liber“ folgen 4 Exkurse: 1. Die Rolle der Hl. Schrift bei Horsiesius. Hier untersucht der Vf. die oben aufgestellte Behauptung näher.

2. Unser Vater Apa Pachomius. Er ist Lehrer, Gründer, Gesetzgeber, Vorbild und im letzten Mittler zu Gott. Erwähnenswert ist, daß der Mittlergedanke schon im so frühen Stadium der Heiligenverehrung ausdrücklich formuliert wurde.

3. Das Armutverständnis des Pachomius und seiner Jünger. Es stellt sich heraus, daß „die meisten der uns heute geläufigen Aspekte bereits vorhanden sind“ (239).

4. „Meditation“ in den ältesten Mönchsquellen. Dabei wird man gewahr, daß der heutige Sprachgebrauch von dem abweicht, was die alten Mönche darunter verstanden haben, vernehmliche Rezitation von Schrifttexten. Der antike und der einfache Mensch pflegt laut zu denken. Zur Liste der Sigel und Abkürzungen, einer Bibliographie und dem Namen- und Sachregister kommt noch eine übersichtliche Zeittafel.

Jeden, der den Anfängen monastischer Spiritualität nachgeht und in der Frage der ecclesia semper reformanda die frühe Kirche allzu idealisierend sieht, „kann der nüchterne Realismus solcher Dokumente (wie sie der „Liber“ des Horsiesius darstellt), nur heilsame Enttäuschung bringen“ (36). Vf. ist es gelungen, einen lebendigen Einblick in ein Stück Kirchengeschichte mit den Licht- und Schattenseiten seiner Akteure zu vermitteln.

BARBEL JOSEPH, *Gregor von Nyssa*. Die große katechetische Rede. (Bibl. d. griech. Lit., Bd. 1) (231.) Hiersemann, Stuttgart 1971. Ln. DM 68.—.

BIENERT WOLFGANG A., *Dionysius von Alexandrien*. Das erhaltene Werk. (Bibl. d. griech. Lit., Bd. 2) (VIII u. 137.) Hiersemann, Stuttgart 1972. Ln. DM 52.—.

HAUSCHILD WOLF-DIETER, *Basilius von Caesarea*, Briefe. II. Teil. (Bibl. d. griech. Lit., Bd. 3) (X u. 192.) Hiersemann, Stuttgart 1973. Ln. DM 66.—.

Von der betrüblichen Feststellung ausgehend, daß immer weniger Menschen die alten Sprachen (im vorliegenden Fall das Griechische) so weit beherrschen, daß sie die jeweiligen Autoren im Original lesen könnten, haben der Byzantinist Peter Wirth (München) und der Theologe Wilhelm Gessel (Augsburg) die „Bibliothek der griechischen Literatur“ ins Leben gerufen. Erklärtes Ziel des Unternehmens, das 1971 den ersten Band herausbrachte, ist es, deutsche Übersetzungen bedeutsamer und bisher größtenteils unübersetzter Werke der altgriechischen Literatur, besonders aus den Bereichen der Byzantinistik und Patristik, vorzulegen (so der Pro-